

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brunsdeller, Kommissionsdrucker des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M.: H. Neumann, Neumann & Neumann; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: Neumann & Neumann; Breslau: Neumann & Neumann; Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: Neumann & Neumann; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Neumann & Neumann; Göttingen: Neumann & Neumann; Halle a. S.: J. Neumann & Co.

Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerplatz 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; auswärts 4 Mark; die Zeitungsbesitzer leisten Post- und Spesenzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Ankündigungsgeld: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingewandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entfällt Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Briefträger Karl Heinrich Lorenz in Leipzig das Allgemeine Ehrenzeichen Allerhöchster allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 20. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die Seebörse ordnete an, daß alle Provenienzen aus sämtlichen spanischen Häfen vom 16. Juni ab ärztlicher Untersuchung unterliegen sollen.

Salencia, 20. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern sind in Puebla de Argut nur zwei Todesfälle und zwei verdächtige Erkrankungen vorgekommen.

Benigramin, 20. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Eine Kommission des Gesundheitsrates von Madrid ist hier angekommen. Die Kommission erklärte, es handle sich um Cholera, die Krankheit sei aber lokalisiert.

Dresden, 20. Juni.

Bosnien und Herzegowina.

Über die Genesis des letzten russisch-türkischen Krieges sind schon lange die Ären geschlossen. Zur Unzeit in Umlauf geseht, überschneidende Berichte über türkische Greuel in Bulgarien, über namenlose Leiden und Bedrückungen der zum Verweilungskampfe getriebenen Bulgaren... Die russische Presse hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, in diesen beiden Ländern um jeden Preis Dinge zu entdecken, die sie nach der üblichen publizistischen Gewohnheit zu Zwecken der Verherrlichung der öffentlichen Meinung gegen Oesterreich-Ungarn und gegen die Friedensliga auf den Markt bringt.

Bulgarien, wo nach den feinerzeitigen russischen Zeitungsberichten die türkischen Behörden und Beschickungen vor ihrem Abzuge alle Vorräte und Nahrungsmittel entweder mit sich nahmen oder der Vernichtung preisgaben, gab es Ueberfluß an allem und nirgends bemerkte man die Spuren etwaiger Gewaltthaten. Der Verfasser läßt seine Lobhymnen in folgendem außerordentlich wirksamen Motivo ausklingen: „Der ärmste Bauer in Bulgarien ist unvergleichlich wohlhabender als der reichste Bauer in Rußland.“

Wir haben zu dieser Episode aus der neuesten Weltgeschichte zurückgegriffen, um ein historisches Schlaglicht auf jenes Treiben der panslawistischen Presse zu werfen, dem in den letzten Jahren der berüchtigte politische Wetterwandel — Bosnien und Herzegowina — zur Arena der Anschläge gegen den europäischen Frieden dient. Ein Teil der russischen Presse hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, in diesen beiden Ländern um jeden Preis Dinge zu entdecken, die sie nach der üblichen publizistischen Gewohnheit zu Zwecken der Verherrlichung der öffentlichen Meinung gegen Oesterreich-Ungarn und gegen die Friedensliga auf den Markt bringt.

Seit dieser Zeit bildeten diese „Leiden“ der bosnischen Christen das stehende Thema der gegen Oesterreich-Ungarn und dessen Verbündete gerichteten Angriffe der panslawistischen Presse. Alles, was die österreichische Regierung zu Zwecken der Wiederherstellung geordneter Verwaltung und der Hebung der Aktivität jener Länder unternommen, wurde in den Spalten derselben als Attentat auf die heiligen Rechte des bosnischen Volkes und Verletzungen des Völkerrechtes agnostifiziert und als Dummheit in Gang gebracht.

Interessen pakteten, auf Rechnung der habeburgischen Monarchie in erster, und der Friedensligamächte in zweiter Linie gesetzt und die Erbitterung der Gemüter in Rußland in dem entsprechenden Maße gegen dieselben hervorgerufen wurde. Der Philippopeter Ruzsch, die Jurisdiktion des gestürzten Battenbergers, die Wahl des tschechischen Prinzen zum Fürsten von Bulgarien, die Anlehnung der Milanischen Politik an die Friedensliga, die zeitweilig oberhandnehmenden antirussischen Strömungen in Rumänien — alles das war nach den Behauptungen der panslawistischen Presse das Werk österreichischer Intriguen und der Rußland feindlichen Politik der Friedensliga. Kurz — die panslawistische Presse machte alles aus, was auch immer auf der Balkanhalbinsel geschah, um das russische Volk, wie ehemals durch die Verpöndelung „bulgarischer Greuel“ gegen die Türkei, so jetzt durch die gemogten Verbrechen der Thatsachen gegen Oesterreich und den Dreiebund zu horanzulieren. Daß sie dabei oft ihre angebliche Fürsorge für das Wohl der stamm- und glaubensverwandten Balkanvölker Lügen strafte, das nimmt niemand Wunder. So hatte vor nicht langer Zeit ein römischer Blatt die Nachricht gebracht, in Wien gehe man mit der Absicht um, in den occupierten Ländern eine Art Selbstverwaltung mit Landesvertretung ins Leben zu rufen. Diese Nachricht erwiderte sich nachher als verfrucht, verfehlte jedoch nicht, die russische Presse zur Stellungnahme zu dieser Eventualität zu veranlassen.

Ob nun in den maßgebenden Kreisen in Wien der Gedanke an die Einführung konstitutioneller Formen in den genannten Ländern thatsächlich erwogen wurde oder nicht, wollen wir keiner Prüfung unterziehen, aber feststellen müssen wir, daß die russische Presse bei dieser Gelegenheit den Beweis geliefert hatte, daß es ihr gar nicht um das wahre Wohl der Balkanvölker, für die unaufrichtigste Besorgnis zu sein sie sich den Anschein giebt, sondern ausschließlich nur um die Verherrlichung der Gemüter gegen Oesterreich-Ungarn zu thun ist. Einen weiteren Beweis nach dieser Richtung bietet der Umstand, daß die panslawistische Presse es bisher sorgfältig vermieden hatte, das den Delegationen vorgelegte Landesbudget der occupierten Provinzen irgend einer Beachtung zu würdigen. Hier hätte sie eine Gelegenheit, sich für das Wohl der „stammverwandten Brüder“ ins Zeug zu legen, falls denselben in der That irgend ein Landeswohl zum Vorschein gekommenes Unrecht geschähe. Offenbar haben die panslawistischen Politiker aus der Finanzgebarung der Landesverwaltung ersehen, daß auf diesem Felde für ihre Wählerkreise der Weizen nicht blüht.

Doch — wie beklagenswert die seitherige Wahlarbeit der panslawistischen Presse ist, Graf Kalnoth und sein Kollege, der Kriegsminister, hätten alle Ursache,

ihre Dank zu wissen, wenn es ihnen nur darum zu thun wäre, die Willkür ohne Schwierigkeit von den Delegationen bewilligt zu erhalten. Gewiß giebt es weder in Deutschland noch in Italien einen nur einigermaßen feinen Politiker, der nicht seine Stimme für die Notwendigkeit unbedingter Eiserstellung seines Staates gegen äußere Gefahren erheben würde, und doch ist es nun der österreichisch-ungarischen Reichsregierung vergönnt, ihre diesbezüglichen Forderungen von den genannten Vertretungskörpern einstimmig genehmigt zu sehen. Einige Stichproben panslawistischer Preisleistungen genügen, um in den beiden Delegationen die Einmütigkeit bezüglich der äußeren Politik des Donaufaates herzustellen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 19. Juni. Se. Majestät der Kaiser trat mit Ihrer Majestät der Kaiserin von Station Wildpark aus die Reise nach Wernigerode an, woselbst den Majestäten ein begeistertes Festempfang zu teil wurde. Der regierende Graf und die Gräfin Stolberg-Wernigerode und die Spitzen der Behörden hatten sich zur Begrüßung des erlauchten Paares eingefunden. Dem Bahnhofs führten Ihre Majestäten mit den gräflichen Herrschaften durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Christensthal, um der Enthüllung des Denkmals weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. beizuwohnen. Nachdem Hr. Oberpostmeister Müller eine Ansprache gehalten hatte, fiel auf ein Zeichen des Architekten, Vauart Wessow, die Hülle des Denkmals, worauf Konfessionar Dr. Renner die Feiern hielt. Dann besichtigten die Majestäten das Denkmal, während der Sängerkorps den 100. Psalm anstimmte. Nach Schluß der Feiern brachte der regierende Graf ein Hoch auf Ihre Majestäten aus, welches von dem zahlreichen Publikum begeistert aufgenommen wurde. Der Kaiser dankte dem Grafen in warmer Weise und trat dann mit Ihrer Majestät, den gräflichen Herrschaften und dem Gefolge der Rückweg nach dem Schlosse an, woselbst später eine größere Mittagstafel stattfand. Nachmittags unternahm die Majestäten einen Ausflug — Die Kaiserin verließ abends gegen 9 Uhr Wernigerode. Se. Majestät begibt sich von Wernigerode aus heute abend 11 Uhr mittels Sonderzuges nach Eilen, um woselbst dem Geheimen Kommerzienrat Krupp in dessen Gastsalons einen mehrtägigen Besuch abzustatten.

In der am 18. d. MtS. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats machte der Reichskanzler, General der Infanterie v. Caprivi Mitteilung über das zwischen der deutschen und der englischen Regierung wegen Abgrenzung ihrer beiderseitigen Interessensphären in Afrika getroffene Übereinkommen. Der Reichskanzler übertrug hierauf wegen eingetretener eigener Behinderung den Vorsitz dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Bötticher. Derselbe legte eine Übersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1889, sowie eine weitere Sammlung von Aktenstücken über Samoa vor. Ein Schreiben des Präsidenten des Reichstags, betreffend die Resolution des letzteren wegen Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Entscheidung von Rechtsfragen in Zollsachen, und die Vorlage, betreffend die Dechargierung der Rechnungen der Kasse des Rechnungshofes für 1887/88 und 1888/89 wurden nach dem Vorschlage des Vorsitzenden, ersteres den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Justizwesen, letztere dem Ausschusse für Rechnungswesen zur Vorberatung überwiesen. Dem Antrage des Reichskanzlers wegen Ausprägung von Kronen, dem Antrage der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Dandel und Verlebe und für Rechnungswesen, betreffend die Neubemessung der Brauwasser-Routingenmengen, und

Feuilleton.

Die wilde Rose.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Nach kurzer Beratung sprachen die Geschworenen das Schuldig aus, der Staatsanwalt beantragte zehn Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger Jachimschky konnte gegen diesen Antrag wenig aussprechen, es lagen gegen den Angeklagten zu viele Verbrechen vor. Neben der Unterschlagung des Testaments waren ihm noch vielfache Fälle des Mißbrauchs des übertragenen Vertrauensamtes als Vormund, sowie Unterschlagung von Wädelgeldern nachgewiesen. So lag sich denn der Gerichtshof zur Beratung zurück und verhandelte nach kurzer Abwesenheit das dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf zehn Jahre Zuchthaus lautende Erkenntnis. Der Betreffende verzog keine Miene bei der Verkündung des Urteils, er schien vollständig gebrochen und folgte teilnahmslos dem Gefängniswärter. Schon waren sie der Thür nahe, da stand plötzlich wie aus der Erde gestiegen eine Gestalt vor ihm, die ihm auch sonst schon das Gemissen schloßen gemacht, so oft er sie erblicken mußte. In diesem Moment jedoch erwachten alle Leidenschaften menschlicher Bosheit in ihm, er wollte sich auf sie stürzen, und es bedurfte der ganzen Kraft seines Aufsehers, daß er nicht noch ein neues Verbrechen beging. Er wurde überwältigt und abgeführt, während die blonde Gise, welche die Veranlassung gegeben, daß ihn der Lohn seiner

Thaten errette, ihm mit starrten Augen nachsah. Ob sie Genußnahme empfand, so an dem Jershörer ihres Lebensbildes gerührt worden zu sein, ob durch alles Gien ihres Gemütes ein Funke von Mitleid für den Verbrecher leuchtete?

Am Arm ihres nammentigen Vormundes Hand verließ auch Regina bald den Saal, und die Aufseher, die so lange in größter Teilnahme und Aufmerksamkeit ihren Platz behauptet hatten, bildeten sormlich Spalier zu beiden Seiten des Ausganges, um Vormund und Wädel recht in der Nähe an sich vorübergehen zu lassen.

Zwei Tage nach der Gerichtsverhandlung, die seit Monaten die Menschen in Spannung erhalten und nun zu allgemeiner Zufriedenheit beendet war, sibt Regina am Fenster ihres ehemaligen kleinen Zimmers im Hause der Vorstadt mit gekemtem Kopfe, einer tranken Blume gleich, der man Sonne und Licht entzogen. Sie hatte das Zimmer gleich am Tage ihrer Rückkehr bezogen, von der Hoffnung befestigt, hier in dem altbekannten kleinen traulichen Raum mit den trauten Gegenständen, umgeben von den lieben Gesichtern, die alte Heimat wieder so lieb zu gewinnen, wie in den Tagen ihrer Kindheit. Hier hoffte sie das Gefühl der Ob zu verlieren, das sie seit ihrer Abreise von Calcutta beherrschte. Ihre Hoffnung hatte sich bis jetzt als eitel erwiesen, sie konnte die Empfindung nicht kommen, welche sie wähen ließ, einsam und verlassen zu sein, trotzdem Hunderte fröhlicher Menschen sie umgaben. Wenn sie die Passagiere auf dem Schiffe laut ihre Freude darüber aussprechen hörte, daß sie sich auf dem Wege zu ihrer Heimat befänden, so konnte sie diese Leute jorng anblicken — denn wo

war ihre Heimat? Da wo ihre Wiege gestanden, oder da wo ihr Herz die Liebe gefunden? Für sie konnte nur die Stätte ihre Heimat bilden, wo sie ihn zurückgelassen, ihn, an dem sie mit allen Jorsern ihres Herzens hing, dessen Antlig stets vor ihrem geistigen Auge stand. Sie sühlte, daß mit ihm das Glück ihres Lebens für immer verloren sei.

„Mut! Regina! Laß Dich nicht so niederbeugen und heffe!“ hatte ihr Hans auf dem Schiffe oft zugerufen, wenn sie, der Gegenwart vergessend, auf Deck sah und ihr Haupt, weit vorgebeugt, den grünlichen Fluten des Meeres zuwandte. Dann hatte sie selbst den Hüter ihrer Kindheit, der doch nichts von den Kämpfen ihres Herzens wissen konnte, mit Unwillen angesehen und ihn schweigend verlassen. Was kümmerte es sie, ob er sich freute, daß sich die Hand der Gerechtigkeit gegen ihre Feinde ausstreckte! Was war ihr jetzt noch an der Bestrafung Jachimschky's gelegen, nachdem sie ihr Alles verloren? War es nicht ein furchtbares Geschick, zu lieben, geliebt zu werden und doch getrennt bleiben zu müssen? Und warum? Um einem Andern ihr Wort zu halten und diesen durch ein Scheingefühl zu täuschen!

Wie oft war sie nach jener verhängnisvollen Stunde im Parke von Calcutta nahe daran gewesen, ihm, den sie liebte, zu gestehen, sie könne Lothar die Träne ferner nicht bewahren, sie könne dessen Weib nicht werden. Hatte sie dann aber auf Walbergs ernstes Gesicht ihr bittendes Auge gerichtet, so hatte sie geglaubt, ihr und sein Urteil in diesen Jagen zu lesen.

Er entsetzte, also mußte sie es auf; so forderte es die Ehre! — Wäre es sein Verlangen gewesen, sie zu

halten, so hätte es ihm beim letzten Scheiden nur die wenigen Worte gestofet: „Regina! bleib bei mir!“

Aber so hatte er nicht gesprochen. — Seine Arme hatten sie gegen ihren inneren Wunsch frei gelassen. Im strengen Rechtsgefühl opferte er ihnen und seinen Frieden der Ehre, der Rücksicht! — Diese schwermütigen Gedanken beschäftigten das Mädchen auch jetzt. Die Gerichtsverhandlung, der Tod ihrer verabscheuten Stiefmutter, die plötzliche Wendung ihrer Vermögensverhältnisse (dann nach dem zweiten, jetzt rechtskräftigen Testamente gehörte ihr nun auch neben ihrem früheren Erbe alles, was die verstorbene Babette ihr eigen genannt), alles das war ohne Eindruck an ihr vorübergegangen. Das Mädchen hatte ihr Haupt immer tiefer gedengt, bis es zuletzt auf ihren Arm gesunken; sie hörte nicht, daß die Thüre geöffnet wurde, daß Antonie oder vielmehr die von Glück strahlende Frau Holbeck ins Zimmer getreten — sie schreckte erst auf, als diese näher gekommen, sie umfachte und lächelnd begann:

„Doch! ichs doch, Dich hier zu finden, und endlich einmal allein. Papa und Rama haben förmlich die Absicht, allein Dich in Beschlag zu nehmen, jetzt aber bist Du mir verloren!“

Mit einem schwermütigen Lächeln reichte Regina der Freundin die Hand und betrachtete deren frohes Aussehen mit Wohlgefallen.

„Du bist glücklich, Antonie?“ „Welche Frage!“ sagte diese lachend, sich einen Stuhl neben den des Mädchens heranziehend. „Mein Mann verachtet mich vollständig. Gestern noch laß er mit wahren Entzücken all die kleinen Willkürchen wieder durch, die wir beide damals unter Deiner Agide